

Autark

Hamburg 2057: Die Welt gehört den Algorithmen, während sich die Menschen in virtuelle Realitäten zurückgezogen haben. Als Milliardär Jasper Petriel nach 30 Jahren Kryoschlaf erwacht, findet er sich nicht wie erhofft in einer besseren Zukunft wieder, sondern mittellos in einem heruntergekommenen Sammellager. Während er noch versucht, sich gegen aufdringliche Verkaufsalgorithmen zu wehren und herauszufinden, was aus seinem Vermögen geworden ist, wird er zu irgendjemandes Zielscheibe. Seine anfangs lediglich nervige Odyssee durch das ihm fremdgewordene Hamburg verwandelt sich schnell in einen atemlosen Kampf ums Überleben – denn nichts ist, wie es scheint.

Kapitel 1 – 02.03.2057

Die Bestandteile des Hauses flogen nicht durch die Wucht einer Abrissbirne herum, wurden nicht durch die Druckwelle einer Gasexplosion auseinandergerissen, fielen nicht unter den Stößen eines Erdbebens in sich zusammen und lösten sich auch nicht im Inferno einer Feuerwalze auf, eines Raketenbeschusses oder Meteoriteneinschlags, sondern sie trieben ganz gemächlich in alle Richtungen auseinander, wie von Zauberhand aufgelöst, Stein für Stein; dazwischen zerstiebender Mörtel, Bodenfliesen sowie hier und da einzelne Keramikelemente aus dem Sanitärbereich. Das Ganze fand absolut geräuschlos statt. Es waren weder Schreie der Verwunderung von aus den oberen Etagen Herabstürzenden zu hören noch Gejammer der sich auf dem Weg nach unten den Kopf an all den Steinen Anschlagenden, bevor sie auf dem Boden zerplatzten. Jasper Petriel selbst stand, mit den Armen rudern, auf zwei immer weiter auseinanderdriftenden Bodenfliesen und konnte sich im letzten Moment an einem einzelnen Gasbetonstein festhalten, um sein Gewicht auf eine der beiden Fliesen zu verlagern, bevor es zu

einem Spagat gekommen wäre, den er nicht hätte halten können. Wäre es ein Surfbrett, ein Snowboard oder wenigstens ein Skateboard gewesen, hätte er es geschafft, denn er war ein guter Skater. Gewesen. Früher. Doch eine 30 mal 30 Zentimeter große Bodenfließe mit einem ihm völlig unbekanntem Blümchenmuster war ungewohnt. Er würde jeden Moment in die Tiefe stürzen, die – das wusste er, ohne hinzusehen – tödlich wäre. Ob er sich unterwegs den Kopf stieß oder nicht. Aber er konnte nicht nur nicht nach unten sehen, weil ihm sonst schwindlig geworden und er hinuntergefallen wäre, er konnte auch nicht nach oben sehen, nur stur geradeaus, wo immer mehr Bestandteile des Hauses aus seinem Blickfeld verschwanden. Jenseits dieser sich immer weiter auflösenden Reste seiner Existenz war nichts, nicht mal ein blauer Himmel, geschweige denn die Stadt, auf die er von seiner luxuriösen Residenz herabgeschaut hatte.

Da war überhaupt nichts. Dabei sollte da etwas sein. Zum Beispiel das Geschrei all der Leute, die ihn betreuten: seine Assistenten, Butler, Ärzte, Pfleger, Techniker und Verwalter. Doch da war nichts außer dieser enervierend ruhigen Stimme, die ihm erklärte, dass er jetzt aufwachen und die Einrichtung verlassen müsse, weil die Versorgungskosten nicht mehr abgedeckt seien ...

»... Erweckungsvorgang abgeschlossen. Guten Morgen L0896438 424CT23, Jasper Petriel.«

»Wo bin ich?«

»Sammelstelle für abgelaufenes Kryolagergut, Aufwachraum drei im vierten Stock der Zweigniederlassung Schubert-Allee der Hartmannplatz Lager und Teilversorgungseinrichtung GmbH & Co KG.«

»Was ...?« Das klang völlig verrückt. »Warum bin ich nicht zu Hause?«, lallte er. Seine Gedanken fühlten sich an wie Babyschildkröten, die sich aus dem nassen Sand des Unterbewusstseins wühlen mussten, bevor sie ins weite Meer zusammenhängender Denkprozesse gelangen konnten.

»Du bist zu Hause, Jasper Petriell!« Die Stimme schien lauter zu werden. Vielleicht wurde Jasper aber auch einfach nur wacher. »Stell nun sicher, dass du selbstständig atmest ...«

Wieso wurde er eigentlich geduzt?

»... erforderlich, dass du den Atemvorgang bewusst übernimmst ...«

Niemand duzte ihn. Niemand!

»Die automatische Aufrechterhaltung deiner Körperfunktionen wird wegen des Wegfalls des Betreuungsservices eingestellt. Bitte übernimm das Atmen selbst in drei, zwei, eins ...«

Jasper sog entsetzt Luft in seine Lungen, bis es wehtat. »Was zum ...« Das Sprechen tat auch weh. Alles tat weh. Seine eigene Stimme klang brüchig, wie die eines alten Mannes.

Er riss die Augen auf und erblickte ein trauriges Ensemble aus einem kleinen Tischchen und zwei schlichten Stahlrohrstühlen mit der billigsten Polsterung, die er je gesehen hatte. Das dahinterliegende Fenster zeigte eine Backsteinfassade auf der anderen Straßenseite. Seine mehrstöckige Villa über der Elbe war das nicht, so viel stand fest.

»Wo bin ich?«, rief er erneut.

»Willkommen in der Hartmannplatz Lager und Teilversorgungseinrichtung GmbH & Co KG, einer Tochtergesellschaft der United Selfstorage Limited, einem Unternehmen der Paraschut Logistics International AG. Deine Versorgungseinheit hat dich soeben aus ihrer Obhut entlassen. Du befindest dich in Aufwachraum drei im vierten Stock der Zweigniederlassung Schubert-Allee.«

Jasper blinzelte. Es war viel zu hell. Hätte das Licht nicht gedimmt sein müssen? Was war das überhaupt? Eine verdammte Neonröhre an einer ranzigen Decke mit Schimmelflecken und abblättern-dem Putz?

Er straffte sich und schlug die Augen vollends auf. Um ihn herum

lagen oder standen allerlei Behälter, Särgе und Säcke. Es sah aus wie in einem unordentlichen Lagerraum. Ihm war schwindelig, übel und ein wenig kalt.

»Bitte verlasse nun die Versorgungseinheit.«

»Was zum ...« Jasper machte einen Schritt nach vorn. Es klappte. Sein Bein, sein ganzer Körper bewegte sich. Es fühlte sich nur nicht richtig an, als wäre er noch nicht ganz drin. Müsste er nicht atrophiert sein? Müssten nicht Dutzende Pflegekräfte daran arbeiten, seine Körperfunktionen wieder in Schwung zu bringen und seine Muskulatur mit Mikroimpulsen zu stimulieren? Nun, da hatte die Technik offenbar die erwarteten Fortschritte gemacht.

»Ausgezeichnet. Du hast die Kontrolle über deinen Körper vollständig übernommen. Deine persönlichen Utensilien befinden sich im Staufach der Versorgungseinheit.«

Jasper drehte sich um und starrte eine Weile mit glasigem Blick auf den stehenden Kryosarg, aus dem er eben herausgetorkelt war. Am oberen Ende, über dem Kopfbereich, bemerkte er eine Klappe. War die schon immer da? Er konnte sich nicht erinnern. Er holte einen vakuumierten Plastikbeutel heraus.

»Bitte verlasse diese Einrichtung nun. Der Aufenthalt in den Räumen der Hartmannplatz Lager und Teilversorgungseinrichtung GmbH & Co KG ist zahlenden Kunden vorbehalten.«

»Ich bin ...« Tja, was war er denn eigentlich? Er wusste es nicht.

Er war Jasper Petriel, einer der reichsten Männer des Landes. Zumindest war er das gewesen, als er beschlossen hatte, sich in der Blüte seiner weit fortgeschrittenen Jugend in Kryoschlaf versetzen zu lassen, um die Zukunft zu erleben. Eine Zukunft, die für superreiche Menschen wie ihn hoffentlich mehr bereithalten würde als einen unaufhaltsamen Alterungsprozess und den anschließenden Tod. Er hatte sich in seiner riesigen Stadtvilla, umgeben von seinen treu sorgenden Angestellten und Technikern des Kryoschlafbetreibers *Evidenz*

SA, eine eigene Lagerstätte eingerichtet, in der er bleiben wollte, bis Altern und Tod besiegt wären. Stattdessen war er nun hier. Das war nicht gut.

»Warum ...«

»Auf dem Tisch vor dir findest du eine kostenlose Informationsbroschüre. Bitte verlasse jetzt den Aufwachraum.«

»Welches Datum haben wir?«

»Assistenz steht nur zahlenden Kunden zur Verfügung. Du besitzt keine gültigen Zahlungsmittel. Bitte verlasse jetzt den Aufwachraum.«

»Aber ...«

»Es tut mir leid. Rede mit der Tür, die ist kostenlos.« Die Stimme klang nicht so, als würde es ihr wirklich leidtun.

Jasper trat auf die unfassbar schlichte Stahltür zu.

»Hallo, ich bin ein Solitude-Türöffnungssystem Brava eins. Möchtest du, dass ich mich für dich öffne?«

»Äh ... Nein. Was für ein Datum haben wir heute?«

»Heute ist der zweite März 2057, ein sonniger, klarer und für diese Jahreszeit wie immer zu warmer Tag.«

»Solitude-Türöffnungssystem Brava eins, bitte lass Jasper Petriel nun hinaus.«

»Misch dich nicht ein, Hartmannplatz Lager und Teilversorgungseinrichtung GmbH & Co KG. Jasper Petriel ist mein Klient, nicht du. – Es ist kurz nach halb zwölf und ein hervorragender Zeitpunkt, durch mich hindurchzuschreiten und das Gebäude zu verlassen.«

2057? Es waren nicht mal 30 Jahre vergangen. »Was zum ...«

»Bitte verlasse jetzt den Aufwachraum.«

»Möchtest du, dass ich mich für dich öffne?«

»Ja! Zum Teufel! Lass mich hier raus!«

Jasper trat energisch durch die aufgleitende Tür und rümpfte erschrocken die Nase, als er den Geruch von gewischem Kunststein wahrnahm. Er war nicht nur nicht in seiner Villa, sondern an einem

in jeder Hinsicht entsetzlich billigen Ort, an dem es nicht mal einen Fahrstuhl zu geben schien. Er stand auf einem einfachen Treppenabsatz, von dem aus es nur nach oben oder unten ging.

Er drehte sich zu der Tür um: »Wieso bin ich hier? Warum bin ich nicht in meiner Villa?«

»Du verfügst offensichtlich über keinerlei Zahlungsmittel mehr. Das geht den meisten so, die mich von diesem Raum aus benutzen.«

»Wie kann ich pleite sein? Ich war Milliardär!«

»Ich habe keinerlei Informationen über dich, aber ich weiß, dass es in den letzten Jahren mehrere heftige Inflationen gab.«

»Inflationen?« Jasper hielt inne. Er hatte ein ganzes Heer an Finanzberatern, Fondsmanagern und Bankern damit beauftragt, sein Vermögen zu verwalten. Sollten die alle versagt haben? Unwahrscheinlich. Da hatte man ihn wohl ausgenommen wie eine Weihnachtsgans. Na, die meisten dieser Leute mussten nach 30 Jahren ja noch am Leben sein. Die würde er sich vorknöpfen. »Und was ist mit meinen Kryptos?«

»Wenn deine Kryptowährungen nicht zu denen gehören, die nach dem großen Sonnensturm-Crash und der anschließenden Blockchain-Regulation auf der Strecke geblieben sind, kannst du einen Antrag auf Re-Walletierung stellen. Nach Nachweis der Rechtmäßigkeit deiner Ansprüche und Verifizierung durch die Prüfkommision besteht durchaus die Chance, einen Teilbetrag erstattet zu bekommen. Die Bearbeitungszeit beträgt derzeit dreieinhalb Jahre.«

»Was zum ...« Er musste dringend an seinem Wortschatz arbeiten. Dieses Gestammel war ihm sogar der Tür gegenüber peinlich, die erstaunlich gut informiert war. – Für eine Tür. »Was mache ich denn jetzt?«

»Du bist kein zahlender Kunde und solltest das Gebäude innerhalb der nächsten einhundertsechzehn Sekunden verlassen haben, bevor ein Räumkommando das für dich übernimmt.«

»Verdammt!«

Vorsichtig und langsam stieg Jasper die Treppe hinunter, weil er sich noch etwas wackelig fühlte. Aber das mit schwarzem Plastik überzogene Geländer würde er unter keinen Umständen anfassen. Nicht ohne Schutzhandschuhe.

Vierter Stock. Wann war er das letzte Mal durch so ein trauriges Treppenhaus hinabgestiegen? Das musste in seiner frühen Jugend gewesen sein, als er als Schüler Freunde besuchte oder in einem Einkaufszentrum das Treppenhaus benutzte, weil es ihm im Aufzug zu eng und stickig gewesen wäre. Jasper schüttelte sich bei dem Gedanken daran, mit anderen zusammengepfercht zu sein.

Er erreichte die Straße, ohne Bekanntschaft mit dem von der Tür erwähnten Räumkommando zu machen. Die Tür zur Straße war weniger gesprächig und ermahnte ihn lediglich, jetzt endlich zu verschwinden, statt ihm weitere Fragen zu beantworten. Was war in den paar Jahren nur aus der Welt geworden?

Jasper sah sich angespannt um. Es war kein Mensch zu sehen. Ihn fröstelte etwas, doch das war im Moment seine geringste Sorge. Was war mit seinem Vermögen geschehen? Was war mit all den Leuten, die sich um sein Wohlergehen kümmern sollten? Wie war sein gesundheitlicher Status? Er fühlte sich weiterhin wackelig, aber ansonsten gut. Andererseits kehrten seine Lebensgeister nur langsam zurück. Im Gebäude war es sicher nicht wärmer als hier draußen, doch drinnen war ihm nicht aufgefallen, wie kühl es war. Jetzt kam ihm sogar der Boden kalt vor.

Er schaute das erste Mal seit seinem Erwachen an sich herab. Statt des gefürchteten Anblicks alter Haut und dürrer Beine sah er denselben Körper, mit dem er sich in die Kryokammer gelegt hatte. Das war erfreulich. Dann erst wurde ihm bewusst, dass er nackt war. – Er stand nackt und barfuß am helllichten Tag auf der Straße! Im März!

Hektisch warf er den Kopf herum und überzeugte sich davon, dass er wirklich allein war. Das war er. Nun wiederum schloss sich ein kaltes Band um seine Brust und drückte sie zusammen: Er war allein. – Völlig allein.

»Hallo! Brauchst du eine Fahrgelegenheit?«

Jasper sah sich abermals um, doch da war niemand.

»Hier!« An einem der parkenden Autos ein paar Meter vor ihm blinkten die Lampen.

Jasper eilte hin. Die Tür öffnete sich von selbst. Er warf sich auf die Sitzbank, als müsste er einem Heer glotzender Passanten entweichen. Im Wagen war es angenehm warm.

»Willkommen im Create-Your-World-E-Harmonie-zwei-zwei-sieben.«

»Danke«, murmelte Jasper und setzte sich hin. Er öffnete den Verschluss des Plastikbeutels, den er die ganze Zeit in Händen gehalten und trotzdem vollkommen vergessen hatte. Er war wohl immer noch nicht ganz da. Mit einem scharfen Zischen entfaltete sich der komprimierte Inhalt. Neben zusammengelegter Kleidung kamen auch Jaspers Smartphone, Ladegerät und Brieftasche zum Vorschein.

»Darf ich dich etwas fragen?«

»Gerne, aber lass uns zunächst das Finanzielle regeln. Ich stelle fest, dass du nicht im Besitz eines gültigen Zahlungsmittels bist.«

Jasper stöhnte genervt, während er sich mit allerlei Verrenkungen den Slip hochzog. »Warum duzen mich eigentlich alle?«

»Das ist schon so, seit ich in Shenzhen als für den europäischen Markt konzipiertes Elektrokleinfahrzeug vom Band rollte. Wenn du nicht über Zahlungsmittel verfügst, müssen wir eine alternative Zahlungsform verwenden.«

»Und was? Muss ich eine Niere verkaufen, um mir eine Taxifahrt leisten zu können?«, blaffte Jasper und zog sich die Socken an.

Das Elektrokleinfahrzeug ignorierte seinen unwirschen Tonfall.

»Das hängt davon ab, wie weit du fahren willst. Im Übrigen bin ich kein Taxi, sondern eine selbstständig operierende Transporteinheit. Ich schlage vor, dass du einem vollständigen Tracking deines Nutzerverhaltens zustimmst.«

Tracking? Nach all den Jahren immer noch derselbe Scheiß? Für die angenehm weiche und dehbare Casual-Jeans musste sich Jasper etwas hin- und herwinden. »Na klar«, presste er hervor, »warum nicht?« Er streifte sich das Shirt über und kam endlich dazu, einen Blick in seine Brieftasche zu werfen.

»Gute Entscheidung! Schön, dass du dich für die werbegestützte Version von MobilService Plus, einem Angebot der O-Plus-Mehrwertdienste, entschieden hast! Für dein optimales Fahrerlebnis wird deine Zustimmung zum vollständigen Nutzertracking benötigt. Bist du einverstanden?«

[Autark](#)

Erhältlich bei Amazon:

Paperback: 11,99 Euro

Hardcover: 18,99 Euro

E-Book: 4,99 Euro